

Aus dem Institut für Ökologischen Landbau Trenthorst

Rainer Oppermann

**Arbeits- und Berufsverhältnisse im ökologischen
Landbau aus soziologischer Sicht**

Manuskript, zu finden in www.fal.de

Published in: Landbauforschung Völkenrode Sonderheft 259,
pp. 76-81

**Braunschweig
Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL)
2003**

Arbeits- und Berufsverhältnisse im ökologischen Landbau aus soziologischer Sicht

RAINER OPPERMANN*

Kurzfassung

Eine der wichtigsten Erfahrungen mit dem Strukturwandel in der Landwirtschaft ist die enge Verzahnung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Prozesse. Dies gilt auch für die Entwicklung des ökologischen Landbaus. Die sozialen Seiten dieser Entwicklung sind bislang jedoch weitaus weniger untersucht worden als die wirtschaftlichen und politischen Seiten. Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit einigen dieser sozialen Fragen und formuliert Themen und Fragestellungen, die intensiver untersucht werden sollten.

Im Zentrum steht das Thema Arbeits- und Berufsverhältnisse im ökologischen Landbau. Die Arbeits- und Berufsverhältnisse sind bislang noch wenig durchleuchtet worden, besitzen auf der anderen Seite jedoch eine große Bedeutung für die Entwicklung der Betriebe und für die Verbesserung politischer Unterstützungskonzepte. Dies wird am Beispiel der Themen: Arbeitskonzepte, Berufsorganisation und berufliche Leitbilder und am Thema Arbeit im Familienbetrieb diskutiert.

Um die Diskussion über Informations- und Erfahrungslücken und die daraus für die Ressortforschung sich ergebenden Aufgaben noch konkreter führen zu können, werden danach grundlegende Überlegungen für Forschungskonzepte zu den Themen Berufsstrukturen und berufliche Leitbilder vorgestellt.

Schlüsselwörter: Soziale Fragen des Ökolandbaus, Arbeitskonzepte, Familienbetrieb, Ausbildungskonzepte, Beratungsangebote, berufliche Leitbilder

Abstract

Labor and job conditions in organic farming in the frame of sociological research

One of the most striking experiences with agricultural development is the strong interaction between economic, social and political processes. This must also be held true for organic farming. Nevertheless, up to now social problems of organic farming have not been studied deeply enough. In our contribution we argue that social change plays a significant role for development in organic farming and will even do it to a much greater extent in the future. Some guiding questions and problems are

stretched in our contribution. They focus on working processes, the social advantages and disadvantages of family farms and questions of education and skill building. In order to make the consequences of this issues for research concepts more concrete some guidelines for social research in the range of training programs for organic farmers are pointed out.

Keywords: social questions of organic farming, labour process, family-farm, building of skills

Ansatzpunkte soziologischer Bewertungen des ökologischen Landbaus

Die Chancen nachhaltiger Entwicklungswege können ohne Berücksichtigung der sozialen Handlungsbedingungen der Akteure nicht angemessen untersucht und bewertet werden. Dies gilt auch für die Entwicklung der ökologischen Landwirtschaft. Die zu diesem Thema vorliegenden Analysen (Lampkin, Padel und Foster 2001, Offermann und Nieberg 2001, Nieberg 2001, Dabbert 2001) haben soziale Themen und Fragestellungen jedoch weitgehend ausgeblendet. Die soziologische Forschung zum Ökolandbau ist bis heute unterentwickelt. Selbst Grundinformationen zu wesentlichen sozialen Prozessen und Sachverhalten fehlen.

Der folgende Beitrag setzt hier an. Er stellt die wichtigsten untersuchungsbedürftigen sozialen Sachverhalte und Fragestellungen in den Grundzügen vor und zeigt darüber hinaus an zwei Beispielen aus dem Themenfeld Arbeits- und Berufsforschung, wo und wie soziologische Forschung bei der Untersuchung der Entwicklungsbedingungen der Ökolandwirtschaft künftig mehr berücksichtigt werden sollte.

Eine Vorbemerkung über disziplinäre Grenzen ist an dieser Stelle allerdings angebracht. Die im folgenden angesprochenen Themen können zweifellos nicht nur soziologisch betrachtet und bearbeitet werden. Die Überschneidungen mit Themen und Fragestellungen der Ökonomie und der Wissenschaft von der Politik sind in den meisten Fällen sehr groß. Bereichszuordnungen machen deshalb wenig Sinn. Für die empirische Arbeit ist die Kooperation mit den genannten Disziplinen oft sogar unerlässlich.

Dies gilt umso mehr, als Ressortforschung im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften überwiegend auf Fragen konzentriert ist, die letztlich auf politische Gestaltungsprozesse bezogen sind oder aus politischen Prozessen heraus entwickelt worden sind. Solche Fragen halten sich jedoch

* Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft, 23847 Westerrau/Trenthorst

nur selten an die Grenzziehungen der wissenschaftlicher Disziplinen. Gleichwohl lassen sich die sozialen Fragen einigen wenigen Untersuchungskomplexen zuordnen. Genannt werden müssen in diesem Zusammenhang:

- Die Berufsstrukturen und Arbeitsverhältnisse
- Der Familienbetrieb als Sozialform
- Die private Lebensgestaltung
- Die beruflichen und sozialen Leitbilder
- Die sozialen Stellung im Dorf und im ländlichen Raum
- Die Entwicklung beruflicher Interessenvertretung

Zu diesen Themen gibt es keine zusammenhängenden Darstellungen und das verfügbare Wissen bezieht sich auf einzelne Sachverhalte. Der Stand des Wissens lässt sich deshalb vergleichsweise knapp resümieren.

Bekannt ist, dass die ökologischen Betriebe sich in ihren Größenstrukturen nicht signifikant von den konventionellen Betrieben unterscheiden. Die lange Zeit gehegte Vorstellung, der Ökolandbau sei eine Domäne für Kleinbetriebe, lässt sich nicht halten.

In Westdeutschland sind die ökologischen Betriebe ganz überwiegend familienbetrieblich strukturiert, während in Ostdeutschland Großbetriebe mit Lohnarbeitsstrukturen vorherrschen. Schließlich zeigen Untersuchungen zur wirtschaftlichen Lage der ökologischen Betriebe, dass wir es – gemessen am Betriebsgewinn - mit Strukturen zu tun haben, die schlechter ausfallen als im Durchschnitt der konventionellen Bereich.

Dieser Befund relativiert sich allerdings, wenn man die ökologisch wirtschaftenden Betriebe mit konventionellen Betrieben ähnlicher Struktur vergleicht. Dann sind die Unterschiede (bezogen auf das einzelne Unternehmen) mit Ausnahme des Wirtschaftsjahrs 2000/2001 nicht allzu groß (vgl. Ernährungs- und agrarpolitische Berichte der Bundesregierung, lfd.)

Über die Arbeitsverhältnisse ist aus den Ernährungs- und agrarpolitischen Berichten bekannt, dass der Arbeitskraftbedarf in den letzten drei Jahren stark gestiegen ist und mittlerweile sehr viel höher liegt als im konventionellen Bereich (vgl. ebenda). Tiefer reichende Daten fehlen noch vollständig. Die Informationssituation dürfte sich mit den Strukturuntersuchungen, die im Rahmen des BÖL zur Zeit durchgeführt werden, um einiges verbessern.

Doch auch danach bleiben wesentliche Fragen offen. Dies gilt vor allem mit Blick auf den Zusammenhang zwischen den sozialen Handlungsbedingungen der einzelnen Akteure und den betrieblichen und sektoralen Entwicklungsperspektiven. Worüber wir am wenigsten wissen sind die subjektiven Faktoren in solchen Prozessen. Weder ist bekannt, ob sich die ökologisch wirtschaftenden Landwirte (mehrheitlich) einem mehr oder weniger

produktivistischen Produktionsverständnis geöffnet haben, noch ob das Gegenteil der Fall ist. Ebenso wenig ist klar, wie sich unterschiedliche Anforderungen zu konsistenten beruflichen Leistungsvorstellungen und Leitbildern verbinden.

Arbeitsverhältnisse und Berufsstrukturen

Ausgangspunkt sind folgende Überlegungen. Wir haben es in der ökologischen Lebensmittelwirtschaft in den nächsten Jahren aller Voraussicht nach mit einem Markt zu tun, der weiter wachsen kann. Dennoch besteht kein Wachstumsautomatismus, sondern es handelt sich nach den bisherigen Erfahrungen um Potenziale, die sich nur erschließen lassen, wenn es der ökologischen Lebensmittelwirtschaft gelingt, sehr unterschiedliche, zum Teil auch widersprüchliche Ziele miteinander zu vereinbaren.

Die ökologische Lebensmittelwirtschaft muss sich als Qualitätsführer profilieren. Sie hat es jedoch mit Kundengruppen zu tun, die in großen Teilen sehr unterschiedliche Qualitätsansprüche haben (Umweltschutz, Gesundheit, Geschmack, Tierschutzaspekte etc.). Doch gleich welche Qualitätsansprüche jeweils in Rede stehen, Qualität ist einerseits eine Produkteigenschaft, die belegbar und kontrollierbar sein muss. Sie ist auf der anderen Seite eine Kategorie des Vertrauens und in diesem Zusammenhang auch eine Kategorie der Kommunikation zwischen Produzenten und Verbrauchern (Dabbert 2001).

Gemeinhin heißt es, dass Qualität ihren Preis hat. Eine wichtige Markterfahrung der letzten Jahre ist jedoch die Tatsache, dass auch Ökokonsumenten für gute ökologische Qualität nur einen begrenzten Aufpreis zahlen wollen. Die Eroberung weiterer Marktanteile ist deshalb sehr eng mit der Lösung der Frage verbunden, wie ein tragfähiger Kompromiss zwischen guter Qualität und vernünftigem Preis gefunden werden kann.

Weil die Märkte konkurrenzintensiver geworden sind und weil sie kosteneffizient versorgt und erschlossen werden müssen, ist der Raum für unbezahlte Leistungen verloren gegangen. Ebenso gibt es keine Spielräume für Desorganisation und Nischen für unökonomisches Handeln mehr. Der Druck auf die Betriebe ökonomisch (er) zu agieren und der Senkung der Arbeitskosten sowie der Entwicklung wirtschaftlich effizienter Betriebs- und Arbeitsstrukturen eine zentralen Stellenwert einzuräumen, ist deshalb groß (Nieberg 2001).

Verkompliziert werden diese Dinge zusätzlich durch eine weitere Markterfahrung. Die ökologische Landwirtschaft hat sich in Deutschland sehr unterschiedlicher Vertriebsstrukturen bedient. Direktvermarktung, Naturkostläden und Reformhäuser, Ökobäcker und Ökoschlachter und schließlich die Vermarktung durch den LEH kennzeichnen die Vertriebslandschaft. Trotz gewisser Schwerpunktverschiebungen zeichnet sich ab, dass der Pluralismus der Vertriebswege bestehen bleibt, aber dass

die Kunden erwarten, dass jede dieser Vertriebs-schienen Qualität bietet und professionell betrieben wird.

Aus den genannten Entwicklungen lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass von den Produzenten viel Flexibilität, hohe Qualifikationen im eigentlichen Produktionsgeschäft, Innovationsbereitschaft, aber auch zusätzliche organisatorische, kommunikative und soziale Qualifikationen verlangt werden (Oppermann 2001). Während einige der genannten Faktoren in Richtung Ökonomisierung der Produktions- und Vermarktungsstrukturen wirken, drückt sich in anderen eher der Zwang zur Professionalisierung der Produktions- und Vertriebsstrukturen aus, während weitere Faktoren eine Form von Professionalität nahe legen, die viel mit ökologischer Glaubwürdigkeit, sozialer Authentizität, beruflicher Sorgsamkeit und Einbettung des eigenen Handelns in breiter gefasste Kooperationsnetze zu tun haben scheint.

Damit rückt die Frage nach der Ausgestaltung der Arbeit und nach dem Berufsverständnis zwangsläufig stärker in den Vordergrund. Die oben genannten Faktoren sprechen dafür, dass der ökologische Landbau die beschriebenen Herausforderungen ohne eine (weitgehende) Reorganisation der Arbeits- und Berufsstrukturen nicht meistern kann, und dass es deshalb wichtig ist, der Beschäftigung mit Arbeitsprozessen, mit beruflichen Leistungsvorstellungen und mit Qualifizierungssystemen einen zentralen Platz in der Analyse der Entwicklungsbedingungen der ökologischen Landwirtschaft zukommen zu lassen, wobei bei Familienbetrieben die Wechselbeziehungen einzubeziehen sind, die sich aus der engen Verknüpfung zwischen Arbeitsmodell, Haushaltsstruktur und privater Lebensführung ergeben (Oppermann 2001).

Diese Schlussfolgerung lässt sich auch ziehen, wenn man die Ebene der Markteinflüsse und der Verbraucherbedürfnisse verlässt und sich mit den Bedürfnissen der Produzenten und ihren Handlungsvoraussetzungen auf betrieblicher Ebene befasst.

Die Ökolandwirte – wie andere Berufsgruppen auch – entwickeln Arbeitskonzepte und berufliche Leitbilder nicht nur als Reflex auf äußere Zwänge, sondern bringen in Arbeit und Beruf natürlich auch eigene Interessen und Ansprüche zur Geltung.

Man kann unterstellen, dass ökologische Motive und Ziele dabei eine wichtige Handlungsgrundlage darstellen. Man kann davon ausgehen, dass Einkommenssicherung eine zentrale Rolle spielt und man darf davon ausgehen, dass das klassische Motiv des Hoferhalts auch die ökologischen Landwirte umtreibt. Die Liste ließe sich sicher noch ergänzen. Arbeitszufriedenheit, Selbstverwirklichung durch Arbeit, Unternehmergeist, Nähe zur Familie, soziale Bodenständigkeit, Verbundenheit mit Natur und Region – all dies wäre anzuführen und einzubeziehen, wenn man klären will, welche Faktoren für die

Entwicklung von Arbeitskonzepten und für die Herausbildung des beruflichen Selbstverständnisses wesentlich sind bzw. sein können.

Schließlich spielt auch die Spreizung der Strukturen eine wichtige Rolle für eine intensivere Beschäftigung mit Arbeitskonzepten und Berufsstrukturen. Die Strukturunterschiede zwischen Lohnarbeitsbetrieben und Familienbetrieben sind dabei nur ein Teil des Problems. Spezialisierte Betriebe und ökologische Gemischtbetriebe, Betriebe mit Eigenvermarktung und ökologische Rohstoffproduzenten stehen sich ebenso gegenüber wie Betriebe, die in überbetriebliche Kooperationen eingebunden sind und Betriebe, die als Einzelkämpfer agieren.

Bündelt man die vorgetragene Argumente, dann drängt sich zunächst die Frage auf, ob die beschriebenen Herausforderungen nicht zwangsläufig zu mehreren und auf der konkreten Ebene der Arbeitsorganisation und des Berufsverständnisses auch sehr unterschiedlichen Antworten führen muss. Wenn Qualität in der Direktvermarktung in wichtigen Bereichen eine andere Gestalt annimmt als im konventionellen Supermarkt, wenn das Preisgefüge unterschiedlich ist und wenn flexibles und innovatives Handeln im Arbeitsprozess eines Familienbetriebs unter anderen Voraussetzungen organisiert werden muss als in einem 2000 ha Betrieb mit 10 Lohnarbeitern, dann liegt die Vermutung nahe, dass sich hier sehr unterschiedliche Entwicklungswege auf tun und es deshalb keinen Sinn nach einem einheitlichen Arbeitsmodell und Berufsverständnis zu suchen (Dabbert 2001).

Differenzierungen scheinen angebracht, wobei es bei der ungenügenden Informationssituation unangebracht ist, bereits Hypothesen zu bilden. Was sich mit Blick auf künftige empirische Untersuchungen allerdings klar formulieren lässt, ist die Notwendigkeit, möglichst schnell mit explorativen Untersuchungen zu beginnen, welche die vermuteten Differenzierungslinien genauer abklopfen und zur Formulierung von ausgereiften Hypothesen führen sollen.

Aus dem bisher Gesagten lassen sich dennoch einige Suchstrategien für die empirische Arbeit ableiten. Ein wesentliches Moment, um die von den Betrieben eingesetzten Strategien zu erfassen und einzuschätzen, ist die Veränderung der Arbeitskonzepte (betriebliche Arbeitsorganisation, überbetriebliche Kooperationen, Konzepte für Technikeinsatz, Veränderungen der Arbeitsinhalte, Rekrutierung der Arbeitskräfte, Arbeitsmanagement). Da es in diesem Rahmen auch um Veränderung der Qualifikationsstrukturen geht, muss zusätzlich die Frage aufgeworfen werden, wie das System der Ausbildung, Weiterbildung und der Unterstützung der Betriebe durch Berater im Sinne veränderter Arbeitskonzepte zu reformieren ist. Ferner besteht folgender Klärungsbedarf:

Von großer Bedeutung ist ohne Zweifel die Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen Wachstumskonzepten, Qualitätssicherung und wirtschaftlich begründeten Rationalisierungskonzepten, einerseits auf der Ebene der Arbeitskonzepte und andererseits auf den Ebenen Qualifizierungsbedarf und Reformulierung beruflicher Leistungsziele.

Klärungsbedürftig ist auch, welche Arbeitskonzepte und berufliche Leitbilder von Betrieben mit Vermarktung, Kundenkontakt und direkter Qualitätsverantwortung im Unterschied zu Betrieben entwickelt werden, die nicht vermarkten und Qualitätsverantwortung nur im Rahmen der Richtlinien und überbetrieblicher Qualitätssicherungsprogramme wahrnehmen.

Für alle genannten Konstellationen ist überdies die Frage relevant, wie die Akteure ökonomische, ökologische und soziale Ansprüche in ihren Arbeitskonzepten und beruflichen Leitbildern umsetzen und gewichten und wie man zu konsistenten und längerfristig tragfähigen Handlungskonzepten kommen kann, wenn sich Widersprüche zeigen.

Von übergeordneter Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Frage, welchen Einfluss die bestehenden Ausbildungs- und Qualifizierungssysteme auf die Entwicklung von Arbeitskonzepten und beruflichen Leitbildern haben.

Qualifikationssysteme, Qualifizierungsbedarf und Auswirkungen auf berufliche Leitbilder – Ein Vorschlag für die Berufsforschung

Für diesen Bereich ist festzuhalten, dass der allgemein verfügbare Kenntnisstand über die Strukturen des Ausbildungswesen sowie der Weiterbildungs- und Beratungseinrichtungen gering ist und wir kaum etwas darüber wissen, wie sich diese Strukturen entwickeln (Padel & Michelsen 2001).

Dies ist nicht nur für die Wissenschaft problematisch. Die Informationsbedürfnisse der Ausbildungssuchenden, der Auszubildenden und die Informationsbedürfnisse der an Aus-, Weiterbildung und qualifizierter Beratung interessierten Praktiker lassen sich mit den wenigen vorhandenen Informationsmaterialien nicht angemessen bedienen. So hat der aid eine allgemein gehaltene Darstellung über die Ausbildungseinrichtungen und ihre Angebote publiziert (aid 2003). Die Broschüre bietet neben groben Orientierungspunkten zum Thema Ökolandbau v.a. einen Überblick über ökologische Studiengänge und entsprechende Einzelangebote an Hochschulen und Fachhochschulen. Sie enthält darüber hinaus auch einige Hinweise auf Fortbildungseinrichtungen. Für Fortbildungsinteressierte mit einem breiteren und tiefer gehenden Informationsanspruch ist die Angebotssituation deshalb immer noch zu intransparent. Auch das Ökolandbau-

portal bietet zu diesem Thema nur wenige Grundinformationen an (vgl. www.oekolandbau.de).

Am unbefriedigendsten ist jedoch der Kenntnisstand über die Beratungsangebote. Da die Weiterqualifizierung der Praktiker durch betriebliche und überbetriebliche Beratungsangebote garantiert wird, hat dieses Feld eine zentrale Bedeutung für die Analyse und Bewertung von Qualifizierungsangeboten.

Angesichts dieser Situation ist die flächendeckende Bestandsaufnahme aller Anbieter und aller Angebote sicher besonders dringlich. Im Rahmen des BÖL wird eine Untersuchung zum Status Quo im Ausbildungswesen durchgeführt (Der ökologische Landbau als Ausbildungsinhalt: Status Quo und Handlungsbedarf). Diese Untersuchung kann sicher einige Informationslücken schließen. Sie klammert das Beratungswesen jedoch aus, so dass ein wichtiger Eckstein für die Bewertung der Qualifizierungsmöglichkeiten fehlt. Darüber hinaus ist unklar, wie intensiv die genannte Untersuchung den Weiterbildungsbereich beleuchtet. Klärungsbedürftig bleibt in diesem Zusammenhang deshalb:

- Welche Trägerstrukturen (öffentlich, verbandlich und privat) und welche Finanzierungsmodelle existieren in der Weiterbildung und in der Beratung?
- Wie stabil sind diese Strukturen und wie kann Stabilität ggf. durch Hilfestellungen von außen gesichert werden?
- Wie sehen die inhaltlichen Schwerpunkte der Weiterbildungs- und Qualifizierungsangebote aus?
- Welcher Ausbau der Angebote ist vorgesehen?
- Wie stark hängt die Weiterentwicklung der Angebote von staatlichen Hilfen und Förderprogrammen ab?
- Gibt es Abstimmungsprozesse über Bildungs- und Beratungsinhalte und über Vermittlungsformen unter den verschiedenen Trägern und welche Ansprüche an Verbesserung werden formuliert?
- Wie ist die Rückkoppelung von Weiterbildungs- und Beratungserfahrungen zwischen Angebotsträgern und Nutzern organisiert?

Ziel eines solchen Untersuchungskomplexes wäre die Generierung eines Informationspools, der es erlaubt, die Grundstrukturen des Weiterbildungs- und Beratungssystems abzubilden.

Speziell aus soziologischer Sicht und vor dem Hintergrund der beschriebenen Aufgabenstellungen für die Arbeits- und Berufsforschung treten jedoch noch eine Reihe anderer Fragen in den Vordergrund (Oppermann 2001, Fuhr et al. 2002).

Geboten erscheint zunächst, bei den Struktur- und Akteursanalysen sowie bei der Analyse der Angebote darauf zu achten, wie es um die kommu-

nikativen Dimensionen und die Voraussetzungen für einen besseren Erfahrungsaustausch unter den Beteiligten bestellt ist und sich mit der Frage zu beschäftigen, ob die gegenwärtigen Bildungs- und Beratungsangebote selektiv sind, d.h. ob sie bestimmte Akteursgruppen ausschließen oder benachteiligen. Ein zentrale Dimension muss dabei das wechselseitig Lernen zwischen den Anbietern und den Praktikern sein.

In der Bundesrepublik mit ihrer föderalen Struktur, den politischen Konkurrenzen zwischen den Bundesländern einerseits und der Konkurrenz zwischen dem Bund und den Ländern auf der anderen Seite, kommt hinzu, dass die institutionalisierten Qualifizierungsangebote (in Schulen, Fachhochschulen und Hochschulen) noch wenig aufeinander abgestimmt sind. Das Grundgesetz weist die Kulturhoheit bekanntlich den Ländern zu, so dass die Länder in allen Ausbildungsfragen die Hauptträger politischer Veränderungen sind (Dabbert 2001).

Die Politik der Bundesländer gegenüber dem Ökolandbau ist jedoch uneinheitlich. Dabei spielen nicht nur die politischen Einfärbungen der Landesregierungen eine Rolle. Auch die unterschiedlichen Agrarstrukturen in Norddeutschland und Süddeutschland sowie zwischen alten und neuen Bundesländern sind von Bedeutung. Zu klären ist in diesem Zusammenhang vor allem wo institutionelle Hürden der Vereinheitlichung von Konzepten liegen und wie diese gegebenenfalls überwunden werden können. Es liegt auf der Hand, dass eine solche Untersuchung nicht nur organisationssoziologische Themenstellungen umfasst, sondern auch sehr stark in das Feld der politikwissenschaftlichen Analysen hineinreicht.

Auch die vielgestaltigen Verbands- und Interessenvertretungsstrukturen der ökologische Landwirtschaft lassen vermuten, dass eine Abstimmung der Angebote durch die Verbandspolitik noch nicht erfolgt ist. Auch hier stellt sich die Frage, welche organisatorischen und berufspolitischen Bedingungen einer intensiveren Zusammenarbeit entgegenstehen und was auf der anderen Seite von den Akteuren in den Verbänden an Impulsen zur Verbesserung der Ausbildungs- und Beratungssysteme kommen kann.

Zudem lässt sich sowohl auf Ebene der Bundesländer wie auch auf Ebene von Regionen eine sehr ungleichgewichtige materielle Präsenz des Ökolandbaus wie auch seiner politischen Bedeutung beobachten, so dass ebenfalls vermutet werden kann, dass sich Ungleichgewichte dieser Art auch auf der Ebene der Ausbildungseinrichtungen und ihrer Programme wiederfinden (Nieberg und Strohm-Lömpcke 2001, Dabbert 2001).

Dies erschwert potentiellen Nutzern eine sachgerechte Orientierung (Oppermann 2002). Da zudem unterstellt werden kann, dass diese Defizite und Reibungsflächen die Attraktivität des Gesamt-

systems ökologische Ausbildung erheblich einschränken, ist die Beschäftigung mit ihnen und die Formulierung von Reformkonzepten ein wichtiger Schritt, um die Attraktivität des ökologischen Landbaus insgesamt und die Glaubwürdigkeit seiner Leistungen zu erhöhen.

Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich aus meiner Sicht sagen, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt aus soziologischer Sicht nur wenig über die Arbeits- und Berufsverhältnisse im ökologischen Landbau bekannt ist. Das Schließen dieser Lücken ist dabei nicht nur von wissenschaftlichen Standpunkt aus sondern auch in der Erwartung der Ausdehnung des ökologischen Landbaus elementar. Die genannten Themen sind vor allem unter dem Gesichtspunkt der Verbesserung der politischen Unterstützungsinstrumente zu betrachten. Bei fundierter soziologischer Bearbeitung der genannten Themenkomplexen stehen Ergebnisse zu erwarten, die die Unterstützung für das Handeln der Akteure auf betrieblicher Ebene zielgenauer werden lassen und die ebenso Anstöße für Reformen im Ausbildungs- und Beratungsbereich geben. Das neue Institut für ländliche Räume der FAL – welches im Januar 2004 gegründet wird - wird hier eines seiner wichtigsten Betätigungsfelder finden können. Das Institut für ökologischen Landbau wird sich als Querschnittsinstitut innerhalb der Ressortforschung mit den verfügbaren Möglichkeiten in diese Arbeit einbringen.

Literatur

- BMVEL (2003). Ernährungs- und agrarpolitischer Bericht der Bundesregierung 2003. Berlin/Bonn
- Dabbert S. (2001). Politik für den ökologischen Landbau. Stuttgart
- Führ F [Kommissionsleitung], Oppermann R [Kommissionsmitglied] (2001) 'Zukunft der Landwirtschaft - Verbraucherorientierung': Niedersächsische Regierungskommission ; Endbericht. Hannover : Presse- und Informationsstelle der Niedersächsischen Landesregierung, 96 p
- Hamm, U., F. Gronefeld und D. Halpin (2002). Analysis of the European market for organic food. Organic marketing initiatives and rural development vol. 1. University of Wales, Aberystwyth/United Kingdom
- Lampkin, N., S. Padel und C. Foster (2001). Entwicklung und politische Rahmenbedingungen des ökologischen Landbaus in Europa. *Agrarwirtschaft* 50, 390-394
- Nieberg, H. (2001). Unterschiede zwischen erfolgreichen und weniger erfolgreichen Ökobetrieben in Deutschland. *Agrarwirtschaft* 50, 428-432
- Nieberg, H. und R. Strohm-Lömpcke (2001). Förderung des ökologischen Landbaus in Deutschland: Entwicklung und Zukunftsaussichten. *Agrarwirtschaft* 50, 410-421
- Offermann F. und Nieberg, H. (2001). Wirtschaftliche Situation ökologischer Betriebe in ausgewählten Ländern Europas: Stand, Entwicklung und wichtige Einflussfaktoren. *Agrarwirtschaft* 50, 421-427
- Oppermann R (2001) Ökologischer Landbau am Scheideweg : Chancen und Restriktionen für eine ökologische Kehrtwende in der Agrarwirtschaft. Göttingen : ASG ASG-Kleine Reihe / Agrarsoziale Gesellschaft 62

Oppermann R (2002) Die Agrarwende ist ein Langstreckenlauf :
Eckpunkte einer neuen Landwirtschafts- und Verbraucher-
politik. In: Heyder U, Menzel U, Rebe B (eds) Das Land
verändert? : rot-grüne Politik zwischen Interessenbalancen
und Modernisierungsdynamik. Hamburg : VSA-Verl, pp 81-
93